Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 59 (1972)

Heft: 4: Erziehung : autoritär oder antiautoritär? : Beiträge zur Klärung des Autoritätsbegriffes und zur Analyse dergegenwärtigen Autoritätskrise

Artikel: Quellen der Autorität

Autor: Haeberlin, Urs

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527829

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aufgeben der Politik als Möglichkeit, der Verbreitung seiner Ideen zu dienen und der Diffamierung und Verniedlichung der Politik beraubt er sich selbst der Möglichkeit zur Realisierung seiner Ideen.» [5]

Bei der einseitigen Politisierung ihrer Arbeit hat sich diese Richtung nicht nur viele Sympathien verscherzt, sondern den guten freiheitlichen Ansatz der Pädagogik Neills in Mißkredit gebracht. Denn die einseitige Politisierung einer Idee, die nicht einmal politisch gedacht war, verdirbt die Idee selbst. «Freiheitliche Erziehung und Politisierung von Kleinkindern schließen einander aus, weil diese Kinder selbst noch nicht entscheiden können, mit welchen politischen Vorstellungen sie sympathisieren wollen. Möglicherweise mit jenen ihrer Eltern nicht.» [6]

Eine einseitige Konditionierung des Menschen auf das Politische vereinfacht und verfälscht die Erziehung nicht weniger als eine vollständige Privatisierung. Der Glaube an die «Selbstregierung (W. Reich), selbst bei Kleinkindern, ist die Triebkraft dieses politischen Utopismus. Wird der «Selbstregierung» nur genügend Raum gegeben und werden die gesellschaftlichen Verhältnisse dahingehend geändert, daß der Mensch sich frei entfalten kann, dann werden alle gegenwärtigen Schwierigkeiten ein für allemal überwunden sein. Freiheitliche Erziehung respektiert auch die negativen Auswirkungen der Freiheit und reduziert sie nicht zu einem gesellschaftspolitischen Phänomen. Wer das Risiko der Freiheit aus der Erziehung – wie auch immer – eliminieren will, entscheidet sich im letzten nicht für die Freiheit, sondern für den Autoritarismus.

Die Geschichtslosigkeit der «antiautoritären Erziehung» kommt nicht nur darin zum Ausdruck, daß sie auf pädagogische und politische Autorität der Jahrhundertwende (A. S. Neill, W. Reich, S. Freud, K. Marx usw.) zurückgreift, sondern daß sie in Verkennung der Genese unserer Gesellschaft eine Revolution (eine Zurückführung) fordert. Wer das Verharrungsbestreben des Menschen kennt, weiß um die Notwendigkeit des «Allmählichkeitspostulates» (A. Gehlen) bei der Veränderung der Gesellschaft. Darüber hinaus hat diese Richtung der Geschichte nichts zu geben, da sie mehr utopische Phantasmen als reale Lösungen für die Zukunft zu bieten hat. Denn Geschichte ist nicht nur Historie (als erzählbare Vergangenheit), sondern auch problembewältigendes Geschehen, das die Gegenwart für die Zukunft ausrichtet.

[1] Neill, A. S.: Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung, Reinbek bei Hamburg 1969.
[2] Vgl. R. Bleistein: Antiautoritäre Erziehung, Stimmen der Zeit 1971/3, S. 179.
[3] Neill, A. S., wie oben S. 56.
[4] Ebenda, S. 158.
[5] Leonhardt, K. D.: Summerhill: Antiautoritäre Erziehung, Erziehung ohne Perspektive, Frankfurt 1970, S. 55.
[6] Bonnekamp, E.: Zum Problem der antiautoritären Erziehung, in: H. Hauke: Aktuelle Erziehungsprobleme, 1970, S. 17.

Aus: Franz Hargasser: Pädagogische Moden der Gegenwart, in: Katholische Frauenbildung, Nr. 2 Februar 1972, S. 77/78.

Quellen der Autorität

Urs Haeberlin

Heute zwingt uns die Fragwürdigkeit jedes Autoritätsanspruches immer wieder, nach den Quellen der Autorität zu forschen. Selten kann sich Autorität noch auf Tradition stützen. Nach allgemeiner Meinung kann sie am ehesten auf geistiger Überlegenheit und auf Bewährung beruhen. Mit diesen Begriffen wird zwar die Wahrheit getroffen, aber es wird damit nicht viel mehr gesagt, als der Begriff Autorität selbst schon enthält.

Wir möchten die Problematik, wie sie sich in der Erziehung zeigt, mit einem Zitat andeuten: «Wer mit feststehenden Erziehungszielen an die Erziehung herantritt, muß notwendigerweise scheitern. Wer seinen Zögling besonders fromm machen will, wird ihn zum Atheisten zwingen. Das unterdrückte Subjekt wird sich kontraform rächen. Aber auch wer auf alle Ziele verzichtet und das Kind seinen eigenen inneren Antrieben überläßt,

muß eine Enttäuschung erleben. Die Überschätzung der kindlichen Subjektivität ist ebenso falsch wie das Gegenteil. In beiden Fällen wird man unerzogene Menschen bekommen. Die Jugend wächst, auch wenn man sie schlecht erzieht. Aber sie wächst umso besser, je besser man sie erzieht. Wachstum und Erziehung schließen sich nicht aus, sondern sie bedingen sich gegenseitig, weil der werdende Mensch Subjekt und Objekt zugleich ist.» [1]

Wir werden auf das stets umstrittene Verhältnis von Erziehern und Wachsenlassen verwiesen. Es ist Tatsache, daß viele, die mit festem Erziehungswillen an die Erziehung herantreten, scheitern, d. h. daß ihre Autorität nicht anerkannt wird. Am Beispiel des «Fromm-Machens» können wir uns in das Problem vertiefen. Frömmigkeit läßt sich wahrhaftig nicht machen. Dennoch sagt das Zitat, daß das Kind erzogen werden müsse. Woher nehmen wir uns das Recht zum Erziehen, wenn sich ein Ziel von anerkanntem Werte nicht machen läßt? Die Autorität des Erziehers ist mit Recht in Frage gestellt.

Frömmigkeit ist kein Willensziel, keine moralische Aufgabe, Frömmigkeit ist als Ergriffensein verstehbar. Wenn wir Frömmigkeit machen wollen, so greifen wir in Lebensbereiche ein, die allen Eingriffen verschlossen sind. Wir machen Ergriffenheit zum Willensziele. Dieses ist für jeden, der nicht ergriffen ist, unfaßbar und lächerlich. Lebensinhalte können wir dem Kinde nicht aufzwingen. Sollen wir die Konsequenzen ziehen und auf Erziehung verzichten?

Wir fragen anders: Wie könnte das Kind erzogen werden, um die Möglichkeit offen zu halten, das Kind fromm werden zu lassen? Frömmigkeit als zuversichtliches Ergriffensein ist dem Willensbereiche entzogen. Sie kann nicht Ziel der aktiven, direkten Erziehung sein. Das Ziel des pädagogischen Handelns kann nicht inhaltlich, sondern nur formal sein. Die Erziehung schafft das formale Gehäuse; welche Inhalte dieses erfüllen, bleibt offen. Der Erzieher hat die Pflicht, seine Autorität zu beanspruchen, um dem Kinde ein Gehäuse zur Aufnahme der Inhalte offen zu halten.

Damit ist das Recht und die Pflicht der Autorität des Erziehers gegenüber dem Kinde gezeigt. Es bleibt die Frage nach den Quellen, aus welchen der Erzieher die Kraft zur Autorität schöpft. Nicht jeder Autoritätsanspruch ist gerechtfertigt. Nur derjenige Erzieher beansprucht rechtmäßig Autorität, dessen Streben dadurch Echtheit gewonnen hat, daß es sich in den Dienst der im ergriffenen Dasein empfangenen Lebensinhalte stellt. Solche Autorität bindet das Kind und zwingt es zu selbstverständlichem Gehorsam.

Hier liegt ein Ursprung der heutigen Autoritätskrise: Der Erzieher steht selbst in einem geborstenen Halt. Er sieht sich in seinem Ringen um Gehalte auf verlorenem Posten, weil ihm die Gehalte zur Willensangelegenheit geworden sind. Er weiß von den Gehalten, aber er kann sie nicht in ergriffenem Dasein empfangen, weil er sie zum Ziele seines Strebens macht. Oft ist auch das Streben noch vorgetäuscht, weil sich der Erzieher den Anschein eines willensstraken Menschen geben muß, wenn er in unserer Welt als Persönlichkeit gelten will. Aber sein Autoritätsanspruch hat keine Berechtigung und keine Chance. Alles, was er unternimmt, bleibt leere Betriebsamkeit.

Wenn im Überfließen der Lebenserfüllung in das Handeln und Streben der Urgrund aller echten Autorität liegt, dann stellt sich die Frage, wie das Überfließen möglich wird. Wir möchten antworten, daß ein starker Wille im Dienste einer Lebenserfüllung stehen müsse. Aber mancher Erzieher glaubt, beides zu haben; und er hat deshalb keine echte Autorität, weil er Lebenserfüllung nicht haben kann. Er kann nur stets offen bleiben dafür. Daß Erfüllung erstrebt und dadurch zerstört wird, hier liegt der Ursprung der Krise.

David Riesman zeigt uns, wie der traditionsgeleitete Mensch, der sich in einem großen Zusammenhang sieht, nicht dermaßen in der Gefahr des Auseinanderbrechens von Erfüllung und Streben steht [2]. Dieser empfängt Gehalte, ohne daß sie ihm bewußt und dadurch zum Lebensproblem werden. Sein Tun steht im Dienste von Gehalten, die in umfassenderen Kreisen als in seinem persönlichen Erleben empfangen werden. Die Tradition ist eine Autoritätsquelle. Aber sie ist heute die fragwürdigste, weil viele, die noch in ihr zu stehen glauben, bereits aus ihr herausgetreten sind, und weil viele noch

aus dieser Quelle schöpfen, die kein Recht mehr dazu haben.
Die überlieferten Gehalte sind erstarrt, weil sie zu Willenszielen, d. h. zu Prinzipien gemacht worden sind. Der Prinzipienmensch ist zwar sehr willensstark. Aber seine Willensstärke kann nicht über manche Generation hin weitergegeben werden. Deshalb kommt es, daß seine Autorität als unrechtmäßig abgelehnt wird. Es muß zu einer allgemein verbreiteten Haltschwäche kommen. Zwar sind die überlieferten Gehalte noch vorhanden, aber sie können nicht mehr empfangen werden, weil die Empfänglichkeit dafür verkommen ist. Es bleibt eine diffuse Sehnsucht nach Lebenserfüllung. Wenn es möglich wäre, einer kommenden Generation die vitalen Stimmungen dieser Sehnsucht zur Ergriffenheit zu vertiefen, dann wäre die Autoritätskrise überwunden.
Die tiefste und heute gefährdetste Quelle echter Autorität ist die Bindung des Erziehers an stets neu verheißene Lebenserfüllung. Wenn Autorität aus dieser Quelle fließt, dann ist ihre Forderung nach Gehorsam innerstes Anliegen von Erzieher und Kind.

[1] Fritz Künkel: Charakter, Wachstum und Erziehung, Leipzig, 1931.
[2] David Riesman: Die einsame Masse, Hamburg, 1958.

Aus: Schweizer Erziehungsrundschau, Dezember 1965, S. 205 f.

Die Autorität des Erziehers

Konrad Schneid

«Fragen der Menschenführung, insbesondere im pädagogischen Bereich, sind Kontaktprobleme.»
O. Engelmayer

«Es ist erstaunlich, daß das Problem der notwendigen gefühlsmäßigen Vorbedingungen der Erziehung so wenig in das Blickfeld der pädagogischen Besinnung getreten und bisher auch kaum in seiner Tragweite erkannt ist. Das liegt im wesentlichen daran, daß man sich über die Eigenart des erzieherischen Handelns nicht hinreichend Rechenschaft ablegt und dieses zumeist in einer (mehr oder weniger) deutlichen Analogie zum handwerklichen Tun zu begreifen sucht.»
O. F. Bollnow

Die existentielle Bedeutung der Autorität

Sittliches Verhalten wurzelt nicht primär in der Kenntnis der Sittenordnung, sondern im Sich-Verhalten zu einer Autorität. Der erste Beweggrund, der das Kind drängt, das Gute zu tun, ist das Verlangen nach Einklang mit dem Erzieher. «Aus dem Gehorsam, aus gefühlsmäßiger Bindung an den bestimmten Menschen entwickelt sich die in freier Entscheidung zustande gekommene Bejahung der bestehenden Ordnung sittlicher, staatlicher oder welcher Natur auch immer» (6, 41). Die affektiven Beziehungen zwischen Kind und Erzieher bestimmen das Grundschema, das für die Beziehung des Menschen zu einer überindividuellen Ordnung richtunggebend ist. In der Begegnung mit der Autorität gestaltet sich die Begegnungsfähigkeit mit einer objektiven Ordnung; es bilden sich das Respektgefühl und das Verpflichtungsgefühl bzw. das Verantwortungsbewußtsein vor einer Instanz. Im Gehorsam gewinnt der junge Mensch die Fähigkeit zur Selbstbeschränkung und zum Hinhören auf den inneren Richter. Die Erzieherautorität ist ein entscheidender Faktor der Gewissensbildung. Diese vollzieht sich in der Weise, daß die von den Erziehungspersonen ausgehenden Normen durch Identifizierung vom Kind aufgenommen und so zum Über-Ich werden.

In der autoritätslosen «Erziehung» wird die sittliche Grundorientierung des Kindes versäumt. Das Über-Ich bleibt unentwickelt, so daß der Mensch verwahrlost. Ein Kind, das keinen Forderungen und keinem Widerstand begegnet, dem keine Schranken gesetzt werden, das also keine «Grenzerfahrung» hat, wird nie aktiv gegen sich. Wegen des Mangels an Maßstäben kommt es zu keiner richtigen Selbsteinschätzung. Da keine Ich-Abgrenzung erfolgt, ist das Kind nicht fähig zu einer sachlichen Auseinandersetzung mit der Mit- und Umwelt; denn Hingabe und Dienst sind die Voraussetzungen echter Be-